

Vom Krieg zum Frieden

Soldatenvereine wirken heute ein wenig wie ein Relikt, sie scheinen vom Aussterben bedroht. Dabei geht es in ihrer Arbeit schon lange nicht mehr vorrangig um Krieg.

Von Marlene Volkmann

Wildpoldsried Irgendwie gehören sie in jedes Dorf, in jede Stadt: Denkmäler. Vor manchen stehen regelmäßig frische Blumen, andere sind ein Taubenklo. Es geht um bestimmte Ereignisse, die die Gegend geprägt haben, um Menschen, die von hier stammen. Eine besondere Kategorie sind die, mit denen an Soldaten aus den Kriegen gedacht wird. Das Gedenken bewahren oft Soldatenvereine. Pas- sen sie noch in die heutige Zeit?

Kriegerdenkmäler sind meistens düster, wuchtig, tragen Abbildungen von Stahlhelmen, Waffen, auf manchen thront ein Adler, andere haben Symbole wie ein Eisernes Kreuz. Auch in Wildpoldsried im Oberallgäu steht ein Kriegerdenkmal – das wird sich jetzt verändern. „Wir wollen einen Friedensplatz“, sagt Bürgermeisterin Renate Deniffel. Frieden, das ist auch das Thema, mit dem sich die Krieger- und Soldatenkameradschaft Wildpoldsried beschäftigt. „Uns ist immer wichtig, dass wir der gefallenen Menschen gedenken und denen eine Stimme geben“, so Guido Eberle, Gemeinderat und stellvertretender Vorsitzender der Krieger- und Soldatenkameradschaft Wildpoldsried. Wichtigste Aussage: Nie wieder darf so etwas Schreckliches geschehen. Die Krieger- und Soldatenkameradschaft feiert 2022 ihr 150-jähriges Bestehen, wie die Denkmäler gibt es auch sie in ganz Deutschland. Vereine, in denen sich meist Männer getroffen haben, vom Krieg ver- sehrt, verletzt, traumatisiert. Und mittlerweile meist relativ alt.

So ergibt sich ein Problem für die Verbände: Wie kommen sie an neue Mitglieder? Diese Schwierigkeiten haben die Wildpoldsrieder nicht. Mit einem Lächeln sagt Eberle, dass sie manchmal gefragt werden, wie das überhaupt funktioniert. Sie sprechen Leute an, die sie kennen, bei denen sie den Eindruck haben, dass die vielleicht mitmachen wollen. Die Landjugend sei ein fester Bestandteil ihrer Arbeit, wenn sie Veranstaltungen vorbereiten. Dabei komme man dann mit den Mitgliedern ins Ge-



Das Denkmal in Wildpoldsried soll erneuert werden. Dabei spielt die Krieger- und Soldatenkameradschaft eine wichtige Rolle. Foto: Renate Deniffel

spräch – und dieser gemeinsame Dialog sei wichtig, sagt Eberle. Denn den Soldatenvereinen geht es um die Friedensarbeit, es muss nicht mehr jeder im Krieg gewesen sein, um teilzunehmen. Es können auch Frauen eintreten.

Würde man einen Verein weiter so betreiben wie vor 30 Jahren, dann sterbe man aus, sagt Eberle. Da müsse sich der Verein bewegen, auf die Menschen zugehen, manche haben sich auch in Friedensverein umbenannt. Das haben die Wildpoldsrieder noch nicht. Sie waren aber Haupttreiber, einen Dachverband für die Vereine im

Allgäu zu gründen. Denn letztendlich haben die Verbände die gleichen Probleme, was den Nachwuchs angeht, und sie stellen die Frage: „Was ist der Sinn von einem Veteranenverein?“ Die sei dringender denn je, eben weil der Frieden so ein entscheidendes Gut sei. Mit dem Dachverband sollen den Vereinen Dinge wie ein Internet-Auftritt zur Verfügung gestellt werden, das „Dach“ soll helfen, Wissen zu teilen und sich auszutauschen. Früher hätten sich Soldaten gar nicht über ihr Erlebtes austauschen können, heute geht es um Friedensarbeit und am Volkstra-

ertag wird der Gefallenen gedacht. Für immer jung bleiben die Menschen auf den Gedenktafeln. Es sind junge Männer und Frauen. Es gibt Bilder der Betroffenen, die inklusive Biografie mittels eines QR-Codes abgerufen werden können. Auf dem Denkmal wird aller gedacht, auch ziviler Kriegsopfer, ausländischer Soldaten, Zwangsarbeiter. Den Löwenanteil machen natürlich Wehrmachtsoldaten aus. Insgesamt sind es 134 Personen, die mit Wildpoldsried verbunden sind.

Das Denkmal bekommt nun ein neues Gesicht: Statt eines Schwer-tes kommt eine Glasscheibe mit Europasymbol in die Mitte. Von hier aus kann man auf den Spielplatz des Kindergartens schauen. Quasi vom Gedenken an die Vergangenheit dahin, wo die Zukunft spielt. Das Denkmal wird weniger wuchtig und die Kinder bekommen eine Theaterbühne. Vor der Tafel mit Namen steht ein Sockel mit Stahlhelm, er wird aufgesetzt und so zusammengefügt, dass die Schrift „Den Helden in Dankbarkeit gewidmet“ zwar konserviert, aber nicht mehr lesbar ist. Er kommt neben die Germania, die links vom Denkmal steht. Zu ihr und den Kriegen 1870/71 und 1866 wird eine Info-Tafel aufgestellt. Kostenpunkt: 380.000 Euro, von denen 280.000 Euro gefördert werden. Die Idee sei, den Personen ein Gesicht und eine Geschichte zu geben und das in einer zeitgemäßen Form, sagt Eberle. Denn heute kennt niemand mehr jemanden, dessen auf dem neuen Friedensplatz gedacht wird. Wenn aber in ein paar Jahren jemand mit seinem Enkelkind vorbeikommt und dieses neugierig fragt, können beide die Menschen hinter den Namen kennenlernen. Ein QR-Code kann mit dem Smartphone eingescannt werden und leitet zu der richtigen Website weiter. Sie lernen zum Beispiel die Frau kennen, die gestorben ist, als ihr Haus in einer Einöde bombardiert wurde. Und die vier Männer aus dem Bomber, die starben, als sie wenige hundert Meter später abstürzten. Oder den Mann, der 1941 eingezogen wurde und an der Landenge zur Krim starb, wo jetzt wieder Krieg ist.